

# WHISPER OF SINS

## *Bonusszene Band 2*

*Lucius*

So energisch, wie Adeline das Esszimmer verlässt, ahne ich schon, dass sie irgendwo im Flur Position beziehen und auf mich warten wird. Vielleicht

verzichtet sie dieses Mal darauf, mir aus einem Versteck in den Weg zu springen – hat ja beim letzten Mal schon nicht funktioniert. Ohnehin bin ich mir sicher, dass sie verstanden hat, wie ernst die Lage ist. Das Abendessen hat das wohl eindeutig gezeigt. Maccoy stellt eine Gefahr dar – auch für Adeline. Zumindest entzieht sich der Inquiri dem Einfluss ihrer Familie. Ich denke zwar nicht, dass es zum Äußersten kommen wird, denn dafür hat Adeline sich zu wenig zu Schulden kommen lassen. Aber dennoch sollten wir vorsichtig sein. Sie darf Maccoy auf keinen Fall verärgern, sonst könnte es übel für sie ausgehen.

Für mich wird es das vermutlich in jedem Fall. Natürlich hat der Kerl es auf mich abgesehen und wird alles daransetzen, mich zu brechen. Was das bedeutet, weiß ich nur zu gut, und ich würde gerne auf weitere Folter verzichten. Ich hasse diesen Kellerraum bereits aus tiefster Seele. Ich könnte versuchen, zu fliehen – das wäre vermutlich das Vernünftigste.

In diesem Moment entdecke ich Adeline neben meiner Zimmertür. Sie wartet auf mich und verdreht die Augen, als sie bemerkt, dass ich es offenbar nicht

allzu eilig habe. Ich sehe das Funkeln in ihren Augen, das Feuer. Nein, ich kann nicht einfach verschwinden.

Seitdem ihr Auris außer Kontrolle geraten ist, verströmt er noch stärker diese eigenartige Kraft. Irgendetwas Besonderes ist an ihr, und ich muss herausfinden, was genau es ist. Verbraucht sich die Kraft ihres Magiekerns tatsächlich langsamer? Reagiert ihr Auris stärker auf Gefühle? Im Moment vermute ich Letzteres, was ein echter Glücksgriff wäre. Ganz kurz steigen die Erinnerungen in mir auf. Wie nahe sie mir war, all diese Emotionen, die in ihr gewütet haben, diese Kraft ...Ich werde sie wohl nie aus dem Kopf bekommen. Ich muss bleiben. Ich kann nicht verschwinden. Ich gebe es nicht gerne zu, aber ich will sie auch nicht alleinlassen. Nicht wenn sie in solch einer Gefahr schwebt.

»Geht es vielleicht noch ein bisschen langsamer?«, zischt sie, während sie auf mich zustapft. »Hast du irgendeinen Plan? Was sollen wir machen? Das Gespräch heute Abend hat jedenfalls klar gezeigt, dass die beiden leider ein viel zu großes Interesse an uns haben. Ich will mir gar nicht ausmalen, wie sie feststellen wollen, ob von uns eine Gefahr ausgeht.«

Ich kann ihre Angst verstehen, und sie ist absolut angebracht. Vor allem, wenn man bedenkt, wie gut Adeline darin ist, den falschen Leuten auf die Füße zu treten.

»Mach dir um dich mal keine Sorgen. Er wird es nicht wagen, Hand an dich zu legen. Immerhin gehörst du noch immer dem Mackenzie-Clan an«, antworte ich und versuche, ihr Mut zu machen. Es nützt nichts, wenn sie vor Angst durchdreht. Dann stürzt sie sich garantiert in Schwierigkeiten. Sie darf nicht die Kontrolle verlieren. »Das bietet dir den bestmöglichen Schutz. Halte dich an meinen Rat: Versuche, den beiden aus dem Weg zu gehen, und wende auf keinen Fall Magie an. Bleib ruhig, das ist das Allerwichtigste. Du darfst auf keinen Fall vor ihnen einen Magieausbruch bekommen.«

Sie starrt mich an, als ob sie mich fragen wollte, ob das mein Ernst ist. Ja, ist es. Mehr kann sie nicht tun. Sie muss die Füße stillhalten, so schwer es ihr auch fällt.

»In der Zwischenzeit werden sie sich mir zuwenden«, fahre ich fort, »und ich hoffe, dass ich schon bald irgendetwas in die Hände bekomme, das

ich gegen diesen Kerl einsetzen kann. Das betrifft aber mich allein und ist nicht deine Sorge.«

Und genau das wird mir auch gelingen. So ist Adeline aus der Schusslinie. Ohnehin hat der Inquiri ein viel größeres Interesse daran, etwas aus mir herauszubekommen. Er wird seine volle Aufmerksamkeit auf mich richten. Das wird sicher nicht schön für mich, aber es ist besser, als wenn er gegen Adeline vorgeht. Noch ein Grund, warum ich bleiben muss. Die Kleine darf nicht ins Visier dieses Kerls geraten. Zumindest nicht, bis ich weiß, was es mit ihrer eigenartigen Kraft auf sich hat.

»Auch wenn ich es nicht gerne zugebe, aber irgendwie hängen wir da beide drin.«

Natürlich hat sie Einwände und will das so nicht stehen lassen. Ich verdrehe die Augen. Sie weiß einfach nicht, was gut für sie ist.

»Wenn es wirklich ein Druckmittel gegen Maccoy gibt, dann werde ich dir bei der Suche helfen. Auch wenn ich unter dem Schutz meiner Familie stehe, will ich mich nicht darauf verlassen, sondern selbst etwas tun.«

An ihrem brennenden Blick erkenne ich, dass sie zu allem entschlossen ist und sich auch wegen mir zu diesem Schritt gezwungen sieht. Sie traut mir nicht, was gut ist.

In diesem Moment erklingen Schritte. Adeline sieht sich erschrocken um. Ich hingegen ahne bereits, wer da auf uns zukommt.

»Oh, wie schön«, höre ich Mayas Stimme. »Mein Zimmer liegt also im Haupttrakt des Gebäudes. Mein Vater ist in der Nähe deiner Tante untergebracht worden.«

»Es gibt keinen Haupttrakt«, stellt Adeline etwas ruppig fest.

Na, wenn sie derart streitlustig auf den Inquiri und seine Tochter reagiert, kann das nur in einer Katastrophe enden. Dass die Kleine es aber auch nie schafft, im richtigen Moment stillzuhalten.

»Das Haus hier gehört meiner ganzen Familie zu gleichen Teilen«, erklärt sie, und ich verdrehe innerlich die Augen. Sie weiß wirklich nicht, wann man es gut sein lassen sollte. Andererseits bewundere ich sie für diesen Mut und ihre Offenheit. Sie kämpft mit allem, was sie hat, und würde niemals aufgeben.

Vielleicht braucht es in der nächsten Zeit genau diese Standhaftigkeit.

Maya legt den Kopf leicht schräg und blickt Adeline herausfordernd an. »Hm ...als Clan-Oberhaupt sollte sich dein Vater so etwas nicht bieten lassen und sich nehmen, was ihm zusteht. Hoffen wir, dass du und deine Schwester als nachfolgende Generation aus seinen Fehlern lernen werdet.«

Sie geht ein Stück weiter, bleibt aber dann direkt neben uns stehen. Prüfend lässt sie ihre Augen an mir auf- und abwandern. »Auf den ersten Blick würde man nie auf die Idee kommen, dass du ein Gefangener bist. Keine Ketten, du darfst mit der Familie am Tisch essen und sogar im Haupttrakt schlafen. Das ist schon erstaunlich.«

Bei ihren Worten komme ich mir fast wie ein Hund vor, der gnädigerweise unter dem Tisch der Herrschaften liegen darf.

»Es gibt keinen Haupttrakt«, mischt sich Adeline wieder ein. Ihr Kommentar ist vollkommen unpassend und zudem gefährlich. Aber er ist auch so typisch für sie, dass ich in mich hineinschmunzeln muss. Ich hoffe, dass sie diese Art niemals verliert.

»Wie hast du das nur geschafft?«, fährt Maya unbeeindruckt fort. »Ein Sanguis, der von einem Clan nicht getötet, sondern quasi als Gast aufgenommen worden ist? Davon träumt ihr alle doch bestimmt. Es eröffnet dir so viele Möglichkeiten.«

»In der Tat«, stimme ich zu und schenke ihr ein süffisantes Lächeln. »Der Lebenstraum von allen Sanguis besteht nur darin, einmal am Tisch einer Clan-Familie zu sitzen.« Auf was für Gedanken sie kommt ...

»Du besitzt eine sehr spitze Zunge. Ist das bei all deinen Leuten so?«

Ich muss beinahe lachen. Die angehende Inquiri geht ganz schön ran. Ich bin mir dennoch sicher, dass man aufpassen muss, um von diesem Feuer nicht in Asche verwandelt zu werden.

Ich beuge mich ein Stück zu ihr vor und sage: »Vielleicht hättet ihr sie den anderen nicht einfach abschneiden sollen? Möglicherweise hättest du dann eine Antwort darauf finden können.«

»Auch wenn es sich enttäuschend anhören mag, ich bin bisher noch nicht vielen Sanguis begegnet. Wir kümmern uns um Hexen und Hexer, die Gesetze

gebrochen haben, da kreuzen Sanguis nur selten unsere Wege, auch wenn wir stets voller Hoffnung sind.«

»Tja, Augen auf bei der Berufswahl, würde ich sagen«, mischt sich Adeline ein. Blanke Wut schwelt in ihrem Blick. Am liebsten würde ich in schallendes Gelächter ausbrechen. Sie trifft wirklich genau meinen Humor – und leider auch einiges andere, was auf keinen Fall sein darf. Ich bin nicht ohne Grund hier, und den darf ich nie aus den Augen verlieren.

Die Bücher über die Propheten hier in Rosehall haben sich als Enttäuschung erwiesen. Nun will ich wenigstens herausbekommen, was Adelines Auris so besonders macht. Es war hilfreich, dass sie mich dabei so nahe an sich herankommen lässt. Zugleich ist es ein gefährliches Spiel. Sowohl für sie als auch für mich. Ich gebe zu, sie ist eine viel zu reizvolle Ablenkung ...und fühlt sich zudem so gut an. Wenn ich an den Moment in der Grotte zurückdenke ...Hätte diese verfluchte Musik nicht angefangen, ich weiß nicht, ob ich die Beherrschung bewahrt hätte. Ich sollte wirklich froh sein, dass wir unterbrochen wurden, und in Zukunft meinen Verstand zusammenhalten. Niemals darf ich

riskieren, dass irgendetwas mein Vorhaben durchkreuzt.

»Vielleicht solltest du dich bei deinen Vorlieben doch besser den Tribe anschließen. Mein Onkel wird dir dazu sicher einiges erzählen können«, fährt Adeline fort. Sie versucht wirklich alles, um Maya loszuwerden. Dabei ist uns wohl allen klar, dass die angehende Inquiri darauf nicht anspringen wird. Aber dennoch ...immerhin versucht Adeline etwas.

»Ich glaube, interessanter als du können die restlichen Sanguis gar nicht sein«, sagt Maya und ignoriert Adeline erneut, was die sichtlich zur Weißglut treibt. »Ich würde zu gerne mehr über dich in Erfahrung bringen.«

Tja, nun scheint Maya ziemlich konkret zu werden. Ich mag Frauen, die wissen, was sie wollen, und nicht verlegen sind, den ersten Schritt zu tun. Allerdings ist mir auch klar, dass ich mich bei ihr auf äußerst gefährliches Terrain begeben. Am Ende könnte eine falsche Entscheidung meinen Kopf kosten – oder, noch schlimmer, Adeline in Gefahr bringen. Und da ist die Kleine schon wieder in meinen Gedanken – wo sie eindeutig nicht hingehört!

Maya macht einen Schritt auf mich zu und mustert mich mit ihren großen, dunklen Augen. Ich erwidere den Blick, sehe das Glühen, die Lust. Doch da ist noch etwas anderes. Etwas, das ich sehr gut kenne: Berechnung und kaltes Kalkül. Ich muss verdammt vorsichtig sein, wenn ich mich auf sie einlasse. Doch genau das muss ich tun. Ich habe gar keine andere Wahl. Ganz kurz sehe ich zu Adeline. Die Situation setzt ihr sichtlich zu, aber ich kann darauf keine Rücksicht nehmen. Vielleicht ist es ganz gut so. Sie soll sich keine falschen Hoffnungen machen und erkennen, dass ich auch sie immer nur benutzen werde. Es geht nicht anders. Zu lange gehe ich schon diesen Weg, zu lange habe ich alles darangesetzt, um an mein Ziel zu kommen, und ich werde niemals aufgeben. Dafür ist *sie* mir zu wichtig, und zudem habe ich es ihr geschworen.

Die Luft lädt sich auf, während Maya und ich uns unmissverständliche Blicke zuwerfen.

»Die Frage ist nur, ob ich dir etwas über mich verraten würde?«, antworte ich in rauem Tonfall.

»Oh, ich habe da so meine Methoden, mit denen ich jeden zum Sprechen bekomme«, haucht sie. Die

angehende Inquiri weiß wirklich, wie man für Stimmung sorgt.

»Ich kann mir vorstellen, dass du ziemlich überzeugend sein kannst«, antworte ich und werfe ihr einen Blick zu, von dem ich genau weiß, wie er auf Frauen wirkt.

»Allerdings. Vielleicht wirst du ja mal in den Genuss kommen.« Sie streckt die Hand aus und streicht mir langsam über den Oberarm.

Ich lasse ihre Finger nicht aus den Augen. Wer weiß, ob sie sich nicht gleich um meinen Hals legen werden, um mich zu erwürgen. Ihr ist wohl alles zu zutrauen.

Adeline wirft uns Blicke zu, die kaum vernichtender sein könnten. »Es ist spät«, höre ich sie sagen, doch weder Maya noch ich sehen zu ihr. Auch wenn es nicht so aussehen mag, ist das Ganze hier auch eine Art Machtdemonstration. Maya will mir zeigen, dass sie mich in der Hand hat und weiß, wie sie das bekommt, was sie will. Und offenbar scheint sie Arbeit mit Vergnügen verbinden zu wollen. Ein Umstand, den ich sehr zu schätzen weiß – zumindest normalerweise. Im Moment fühle ich mich eher wie in einem

Schlangennest. Eine falsche Bewegung, und ich bin am Ende.

Maya streichelt über meinen Arm und zieht mich mit ihren Blicken aus. »Das stimmt. Es ist spät. Allerdings bin ich noch gar nicht müde«, stellt sie fest.

»Nein? Was schwebt dir denn stattdessen vor?«, frage ich interessiert nach und beuge mich ein kleines Stück in ihre Richtung.

In meinem Rücken kann ich Adelines Blick spüren. Er bohrt sich unter meine Haut. Eine stumme Warnung, aufzupassen und mich nicht auf dieses Spiel einzulassen. Tja, da kennt sie mich wohl schlecht. Solch eine Herausforderung würde ich mir nie entgehen lassen.

»Wir wollten doch noch was besprechen«, meldet sie sich nun zu Wort. »Wegen meines Auris ...damit ich ihn besser kontrollieren kann.«

Ich runzele die Stirn, wende meinen Blick aber keine Sekunde von Maya ab. Soll sie ruhig denken, sie hätte mich bereits am Haken. »Was? Ich habe keine Ahnung, wovon du sprichst«, sage ich wie nebenbei zu Adeline.

Ich höre ihr leises Schnauben überdeutlich, aber auch das ignoriere ich.

»Wie schön, dann komm doch am besten auf mein Zimmer. Dort können wir uns in aller Ruhe unterhalten und uns besser kennenlernen.«

Maya greift nach meiner Hand, ihre Fingerschlingen sich um meine. Ich schenke ihr ein verheißungsvolles Lächeln und lasse mich von ihr den Flur entlangziehen.

»Schlaf gut und angenehme Träume«, ruft Maya Adeline zu. Dieser Kommentar wird ihr gar nicht gefallen. Und Adelines Tonfall nach liege ich wohl richtig. Es rührt etwas in mir, als ich die leise Note von Schmerz in ihrer Stimme vernehme.

»Lucius.«

Nun drehe ich mich doch noch mal zu ihr um. Wie sie dasteht, fast hoffnungsvoll. Sie glaubt tatsächlich noch immer, sie könnte mich aufhalten, aber das wird nicht geschehen, auch wenn es mir um Adeline leidtut. Ich will ihr nicht wehtun und kann es dennoch nicht verhindern.

»Gute Nacht, Adeline.«

Fassungslosigkeit und Schmerz zeichnen sich in ihrem Gesicht ab, doch sie hat sich schnell wieder im Griff. Sie ist stark, das weiß ich schon lange, und irgendwann wird sie vielleicht auch verstehen, warum man manchmal keine andere Wahl hat.

\*\*\*

Maya schließt die Tür hinter uns und lehnt sich mit dem Rücken dagegen, als wäre sie ein Raubtier, das ihrer Beute den letzten Fluchtweg versperren will. Auch ihr Gesichtsausdruck hat gerade etwas Hungriges. Nun, ich bin mir ziemlich sicher, dass ich ihren Hunger stillen kann.

Erwartungsvoll hebt Maya den Kopf, öffnet leicht die Lippen und raunt: »Du siehst auf jeden Fall so aus, als würde man mit dir auf seine Kosten kommen. Hoffen wir mal, dass dein Äußeres nicht nur fader Schein ist.«

Ich reiße die Brauen hoch. Sie ist wirklich nicht auf den Mund gefallen. Etwas, das ich sehr zu schätzen weiß. Mal schauen, ob sie auch ohne Worte so gut mit ihm umgehen kann.

Mit langsamen Schritten gehe ich auf sie zu und stemme meine Hände direkt neben ihrem Kopf an die Tür, sodass sie von meinen Armen eingeschlossen ist. Ihr Atem tanzt heiß über meine Haut. Die Stimmung lädt sich immer weiter auf. Ich muss nun verdammt vorsichtig sein. Maya ist nicht zu trauen.

Langsam nähere ich mich ihr und spüre ihre Hitze, die mir brennend entgegenstrahlt. Ich lege meine Lippen an die weiche Haut ihres Halses und bedecke diese mit Küssen. Sie ringt nach Atem und windet sich unter mir. Schon jetzt ist sie dermaßen außer sich, dass ich nichts mehr verstärken muss. Ihre Hände legen sich wie selbstverständlich auf meinen Rücken und schieben sich sogleich unter mein Shirt. Tja, dass sie nichts anbrennen lässt, war anzunehmen.

Ich lasse meine Zungenspitze über ihren Hals gleiten, und sie stöhnt leise auf, rekelte sich unter mir, drückt sich fester an mich und schlingt ein Bein um mich, sodass ich sie genau an den richtigen Stellen noch deutlicher spüren kann.

Während ich mich nun ihrer Halsbeuge zuwende und diese mit meiner Zunge verwöhne, geht ihr Atem zusehends schneller. Ich sehe auf, mein Blick fällt auf

die Tür und Adeline kommt mir in den Sinn. Sicher ist sie inzwischen ins Bett gegangen und so, wie ich sie kenne, wird sie sich dort nicht schmollend vergraben. Vielmehr wird sie verdammt wütend sein, und ich kann es absolut nachvollziehen. Sie hat das Gefühl, ich wäre ihr in den Rücken gefallen. Außerdem zweifelt sie wohl an meinem Verstand. Doch vielleicht hilft diese Erkenntnis dabei, das Bild, das sie von mir hat, endgültig zu korrigieren, denn noch immer sieht sie etwas in mir, das ich nicht bin und niemals sein werde. Es wird Zeit, dass ihr das endlich klar wird ...und noch besser wäre es, wenn mir das ebenfalls gelingen würde. Ich muss sie aus dem Kopf bekommen und aufhören, mir Gedanken um sie zu machen. Vielleicht werde ich nie dahinterkommen, welches Geheimnis ihren Auris umgibt. Vermutlich wird er mir bei meinem Vorhaben ohnehin nicht hilfreich sein. Zudem kann ich nicht ewig wegbleiben. Man lässt mir zwar viel Freiraum, aber irgendwann werden Fragen aufkommen, und dann wird es ungemütlich.

Mayas Hände umschließen meine Wangen und zwingen mich, sie anzusehen. »Wo bist du mit deinen Gedanken, Sanguis? Welche Geheimnisse verbirgst

du, was geht dir durch deinen hübschen Kopf?« Sie klingt so, als würde sie mir im Notfall den Schädel aufbrechen, um besser reinschauen zu können.

Ich schenke ihr ein Lächeln, verlagere mein Gewicht auf einen Arm, der noch immer neben ihr ausgestreckt ist, und streiche ihr mit der anderen Hand zärtlich über die Wange. »Ich frage mich genau dasselbe.«

Langsam lasse ich meinen Daumen über ihre Lippen gleiten. Sie öffnet sie ein Stück, ihr Atem streicht über meine Haut. Sofort glimmen Bilder von Adeline in mir auf. Wie sie mich mit ihren großen Augen angesehen hat, in denen solch ein Verlangen und so viel Vertrauen lagen. Ihre Lippen waren die reinste Versuchung, und ich hätte sie zu gerne geküsst und nicht nur mit den Fingern berührt.

Ich muss mich zusammenreißen. Ich bin hier, um an Informationen zu kommen, die am Ende auch Adeline helfen könnten. Ich tue das hier nicht ohne Grund.

»Ich frage mich, was du und dein Dad geplant haben. Was führt ihr wirklich im Schilde?«

Maya streicht mit ihren Händen meinen Rücken hinab. Langsam lässt sie ihre Nägel über meine Haut gleiten, und ich bekomme eine Gänsehaut – allerdings

eher, weil ich fürchte, dass sie mir ihre Nägel bei einer falschen Regung in die Rippen rammt. Über meinem Hosenbund hält sie schließlich inne, aber nur kurz. Dann schiebt sie ihre Hand hinein, legt sie auf meinen Hintern und packt zu. Das wird offenbar noch ein amüsanter Abend. Ich hoffe, ich werde ihn überleben.

»Du kennst unseren Auftrag. Was sollten wir anderes im Sinn haben, als ihn zu erfüllen?«, raunt sie leise und küsst sich an meinem Jochbein entlang.

Langsam schiebe ich sie zum Bett und lasse sie darauf sinken. Wenn das so weitergeht, werde ich nicht viel aus ihr herausbekommen. Es muss doch einen Weg geben, wie ich sie zum Sprechen bringen kann. Aber ich weiß, dass sie nicht auf den Kopf gefallen ist. Sie ist vorsichtig.

Ich beuge mich über sie und drücke mich ein klein wenig von ihr weg, damit ich nicht mit meinem ganzen Gewicht auf ihr liege. Aber genau das scheint sie zu wollen. Beherrscht greift sie zu und zieht mich auf sich hinab. Normalerweise würde es mir gefallen, dass eine Frau die Initiative ergreift, aber in diesem Fall ...

»Warum hast du dich gefangen nehmen lassen?«, hakt sie zu meiner Überraschung nach und schiebt

ihre Hände über meinen Brustkorb, fährt genießerisch an meinen Muskeln entlang.

»Wie kommst du auf die Idee, dass ich eine Wahl hatte?«, frage ich.

Jetzt muss ich verdammt gut aufpassen. Natürlich hätte ich entkommen können, wenn ich gewollt hätte. Aber es ging nicht. Nicht solange Adeline diese Kraft in sich trägt und ich nicht weiß, woher sie rührt. Und da ist sie wieder! Ein Teil von mir gerät schier außer Kontrolle, als ich mir nur ganz kurz die Vorstellung erlaube, sie wäre es, die gerade unter mir liegt.

»Du machst einen intelligenten Eindruck und scheinst einen scharfen Verstand zu haben«, raunt Maya und zerrt mir mein Shirt über den Kopf. »Außerdem bist du ziemlich stark«, stellt sie mit einem genießerischen Blick auf meine Brust und meinen Bauch fest. »Ich kann nicht glauben, dass es ein paar Tribe einfach so gelungen ist, dich zu fassen. Da steckt doch mehr dahinter. Und mich würde interessieren, was es ist.«

Sie lässt ihre Hände derart gekonnt über meine Taille gleiten, dass ich kurz den Atem anhalte. Nun wandern ihre Finger immer tiefer. Schnell schiebe ich

meine Hände unter ihr Shirt, ziehe es hinauf, fahre ihre Rippenbögen entlang und umspiele den Rand ihrer Brüste. Zischend holt sie Luft und hält in ihren Bewegungen inne. Sie ist viel zu sehr damit beschäftigt, zu genießen. Vielleicht ist das meine Chance. Ich streife ihr das Shirt über den Kopf, drücke meine Lippen auf ihren Bauchnabel und lasse meine Zunge langsam tiefer gleiten. Sie keucht auf und windet sich unter mir.

»Hat sich dein Vater schon dazu entschlossen, wie er mit Adeline verfahren will? Ihre Vergehen waren nicht so schwerwiegend, dass es eine härtere Strafe rechtfertigen würde«, hauche ich auf ihre Haut.

Sie gibt ein tiefes Seufzen von sich, das sich beinahe wie ein Schnurren anhört. »Du solltest dir lieber um dich Gedanken machen, meinst du nicht? Du bist doch der weitaus Interessantere von euch beiden.«

Verwundert schaue ich auf und halte in meinen Bewegungen inne. Es geht ihm also tatsächlich nur um mich? Will er Adeline benutzen, um an mich heranzukommen? Wenn dem so ist, muss ich mich erst recht von ihr fernhalten. Maccoy darf auf keinen Fall

auf die Idee kommen, dass uns irgendetwas verbindet – was im Grunde auch gar nicht der Fall ist.

Maya legt ihre Hand um meinen Nacken und zieht mich wieder zu sich. Widerstandslos lasse ich es geschehen, stoppe aber mitten in der Bewegung, als mir ein Gegenstand ins Auge fällt, der sich direkt neben Mayas Bett befindet. Verwundert runzele ich die Stirn.

Da sitzt ein kleines Püppchen in buntem Kleid mit schwarzem Haar und tränenden Augen. Es kommt mir recht seltsam vor, dass eine junge Frau in diesem Alter noch eine Puppe am Bett sitzen hat. Vor allem, wenn es sich dabei um Maya handelt, die mir recht kühl, ja fast schon emotionslos erscheint. Wer hätte gedacht, dass sie eine sentimentale Seite hat.

Maya verstärkt ihren Griff, und ich lasse ihr wieder meine ganze Aufmerksamkeit zukommen. Sie küsst meinen Hals, meine Kehle und arbeitet sich zu meinen Mundwinkeln vor. Ich spiele mit, doch meine Gedanken rasen. Könnte es wirklich sein? Wird Maccoy versuchen, Adeline zu benutzen? Und was kann ich tun, um das zu verhindern? Normalerweise lautet die Antwort auf diese Frage immer: Ich brauche

Informationen. Diese allein bedeuten Macht. Und vielleicht kann mir Maya zu ihnen verhelfen.

Ich dränge alle Gedanken an Adeline beiseite und lasse meine Hand in Mayas heiße Mitte gleiten. Es ist besser, wenn Adeline mir nicht verzeiht. Es ist bereits so vieles zwischen uns geschehen. Sie muss erkennen, welche Gefahr ich für sie bedeute und dass sie nie mehr als eine nette Abwechslung für mich sein wird. Sie hat mehr verdient, aber genau das kann ich ihr nicht bieten. Mein Herz gehört einer anderen.

Ich höre Mayas keuchenden Atem an meinem Ohr und fühle rein gar nichts. Was stimmt nur nicht mit mir? Warum kommt mir das alles derart falsch vor?

In diesem Moment erklingt ein Klopfen an der Tür, und ich halte überrascht inne.

»Maya?«, fragt eine Stimme.

Ich weiß nicht, ob ich innerlich fluchen oder erleichtert aufatmen soll. Es ist Mayas Vater, der da vor der Tür steht. Ich rolle mich von ihr runter und lege mich neben sie.

»Ja?«, hakt sie nach und greift sogleich wieder nach meinem Arm.

Verwundert hebe ich die Brauen. Sie will doch jetzt hoffentlich nicht weitermachen?

»Kommst du noch mal kurz? Ich will mit dir den Tag Revue passieren lassen und die nächsten Schritte besprechen.«

»Ich bin sofort da, Dad«, antwortet sie und klettert langsam auf mich.

»Ich glaube, dass wir ein leichtes Spiel haben werden, an diesen Sanguis ranzukommen. Der Clan steht nicht hinter ihm, das kann er gar nicht. Demnach ist er vollkommen schutzlos. Ich bringe ihn schon zum Reden«, fährt er fort, während Maya bereits wieder ihre Hände über meinen Bauch gleiten lässt. »Wir treffen uns in der kleinen Bibliothek unten«, verkündet er und geht. Zumindest höre ich seine Schritte, die sich langsam entfernen.

Maya denkt noch immer nicht daran, von mir abzulassen, also schenke ich ihr ein süffisantes Grinsen. »Dein Dad wartet«, erinnere ich sie.

»Ja, und?«, fragt sie und lässt ihre Hände durch mein Haar gleiten.

»Tja, wenn ich etwas mache, dann bin ich dabei gründlich. Schnelle Nummern sind nicht mein Ding«,

erkläre ich und presse meine Lippen in die Mulde zwischen ihrem Schlüsselbein. Erneut streckt sie sich mir stöhnend entgegen. »Von daher müssen wir das hier wohl auf ein anderes Mal verschieben.«

Es blitzt in ihren Augen. Meine Worte gefallen ihr nicht. Absolut nicht. Ich sehe die Sehnsucht, das pure Verlangen. Vielleicht kann ich so an sie herankommen und ihr etwas entlocken. Vermutlich ist es gar nicht schlecht, sie weiter zappeln zu lassen und ihr nicht das zu geben, was sie so sehr verlangt.

Ein letztes Mal streiche ich mit meinen Lippen über ihren Hals, schiebe sie langsam von mir und stemme mich hoch, um mir mein Shirt überzuziehen. Ich spüre, wie ihre Augen auf mir hängen und jede meiner Bewegungen ausgiebig verfolgen. Ich schenke ihr einen letzten Blick, gehe zur Tür und lege meine Hand auf den Knauf.

»Ich freue mich darauf«, wispert Maya und reckt sich verlockend in ihrem Bett, während sie die Decke ein Stück von sich zieht und mir noch einmal ihren Körper präsentiert. Fuck! Entweder ist das die dümmste Entscheidung meines Lebens oder das absolut Klügste, was ich je gemacht habe.

Mit diesem Gedanken lasse ich sie allein und trete in den Flur hinaus.

- Ende der Bonusszene -

Weiter geht es hier:

[Band 3 - Schattenseele](#)